«Kurz gefasst»

Vermögen, Arbeit und gerechte Besteuerung

Die angespannte Haushaltslage vieler Länder hat die Debatte über Vermögenssteuern und eine faire Lastenverteilung neu entfacht. Angesichts wachsender Defizite und steigender Ausgaben suchen Regierungen nach Wegen, zusätzliche Einnahmen zu erzielen, ohne die breite Bevölkerung weiter zu belasten. In diesem Kontext gewinnt der aktuelle Vorschlag des französischen Ökonomen Gabriel Zucman an Bedeutung: eine Abgabe auf die grössten privaten Reichtümer, die sogenannte «Zucman Tax».

Zucman schlägt vor, sehr hohe Nettovermögen – ab etwa 100 Millionen Euro – jährlich mit 2 Prozent zu besteuern. Ziel ist, extreme Vermögenskonzentrationen zu begrenzen, neue Staatseinnahmen zu schaffen und die Steuerlast gerechter zu verteilen. Befürworter sehen darin einen Schritt zu mehr Steuergerechtigkeit, Kritiker warnen vor Kapitalflucht, Abwanderung von Unternehmen und praktischen Problemen bei der Bewertung von Vermögen. Doch jenseits technischer Fragen bleibt die Grundproblematik: Woher stammt Reichtum – und wer besitzt ihn?

Antworten liefert eine spannende norwegische Studie von Black et al. (Journal of Economic Perspectives, 2023), die mithilfe aussergewöhnlich detaillierter Daten einen klareren Blick auf die Vermögensbildung ermöglicht. Erfasst wurden sämtliche Mittel, die einem Haushalt im Lebensverlauf zufliessen – staatliche Transfers, Arbeits- und Kapitaleinkommen, Erbschaften sowie Wertzuwächse von Immobilien und Finanzanlagen. Das Ergebnis: Für rund 99 Prozent der Bevölkerung sind Arbeitseinkommen die entscheidende Quelle des Vermögensaufbaus. Nur im obersten Prozent – insbesondere im obersten Promille – dominieren Kapitalerträge und Zuwächse aus Aktien oder Firmenanteilen. Erbschaften spielen dagegen selbst an der Spitze eine geringere Rolle, als oft angenommen. Die Studie legt damit nahe, dass grosse Vermögensunterschiede weniger durch Erbschaften entstehen, sondern vielmehr durch ungleiche Kapitalakkumulation über die eigene Lebenszeit. Wenn Arbeit jedoch für die Mehrheit der Motor des Wohlstands ist, stellt sich die Frage, warum sie steuerlich oft stärker belastet wird als Kapital.

Zucmans Konzept und die norwegischen Befunde führen zu einer gemeinsamen Schlussfolgerung: Eine nachhaltige und gerechte Steuerpolitik sollte produktive Arbeit entlasten und sehr hohe Kapitalvermögen stärker heranziehen. Nur so lässt sich verhindern, dass Chancen und Teilhabe zunehmend vom Besitz statt von Leistung abhängen. Offen bleibt, wie «besteuerbar» jene Ultra-Reichen tatsächlich sind, auf die Zucmans Steuer zielt – oder wie geschickt sie ihr entkommen werden.



Jörg Paetzold
Ökonom am Liechtenstein-Institut und assoz. Prof. an der Universität Salzburg